

# Druckfehler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 53

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ein neues Jahr

Wie klingt das Wort so wunderbar  
Dem Ohr der Welt — ein neues Jahr!  
Und ist doch nichts als ein Begriff,  
Ein kurzer Halt, ein lauter Pfiff,  
In langer Kette nur ein Ring,  
Durchaus kein ungewöhnlich' Ding.  
Nichts anderes, als wenn im Bett  
Sich einer umwendet hält' —  
Warum der große Jubelschall  
Trotz alledem in uns'rem Fall?

Ihr hört an meiner Rede Sinn,  
Daß ich sehr philosophisch bin.  
Ich weiß als Philosoph jedoch:  
Auch mein Beweis besitzt ein Loch.  
In jedes Ding, was es auch sei,  
Hat wenigstens der Seiten zwei.  
Manch' einem ist der Neujahrstag  
Ein Wendepunkt, ein Paukenschlag,  
Hosaunenschall, Trompetenstoß,  
Ein frischer Keim, ein neues Los.

So feiert jeder nach Gefühl,  
Der eine froh, der and're kühl.  
Der eine schließt sich traurig ein,  
Dem andern schäumt der Zukunft Wein.  
Schwärmt dieser lärmend durch die Nacht,  
Trinkt jener still und wohlbedacht.  
Ein Pärchen sucht gefell'gen Ort  
Und tanzt bis in die Frühe fort,  
Ein and'res findet mehr Genuß  
Im trauten, heimlichen Verschluß.

In welchem Kleid das neue Jahr  
Uns auch begrüßt, der Spruch ist wahr:  
Nichts ist nur böse, nichts nur gut!  
Das gibt uns neuen Lebensmut.  
Denn Gutes wächst und blüht im Feld,  
Wenn man den Acker recht bestellt,  
Wenn man dem Herzen schenkt den Saft  
Der edlen Tat, die Freude schafft.  
Drum füllt den Becher, kränzt das Haar —  
Willkommen, junges, neues-Jahr!

R. H.

## Lieber Stanislaus!



Wo der Abrahama Sancta  
Clara sel. noch gelebt hat, ge-  
nügte 1 ein Siege Viehlebica,  
um die grunzertorbne Mönisch-  
heit Mohres zu leeren. Neu  
stigt haarhingegen können  
Wir, Stanispedikus, breiti-  
gen, daß die Kante Schwanzt  
und der Sigrift und die lick-  
wandigsten Mauren erwachen und uns're Speichel-  
trüßen Rauch und Staup schwißen for heullger  
Erstaße — es ist vox clamans in deserto, auf  
teufsch 4 die Kat und es wirt weiter gänitget, als  
ob kl jüngster Tag und kl Segfeler und kl Got-  
zelbeunß erl Silerte. Es ist 1 Wunter, daß dieße  
kinomäschuggene, fertubelle, ferlöhlte, goßfergeßne,  
vleißich und Seellsch ferfürmlete Welt nicht schon  
1 interazionalen Todsfünten maifsch arang-  
schiert hat. Aber dann wirt hosenflich der Mal-  
mächtige eine 157<sup>te</sup>ige Schwäfelpechschämpflut auf  
die Untern loslassen, perse nachtem er unß forher  
beizelten anießert hat.

Intem ich Dir und Teiner Läusenbett 1 reg-  
nets, glickhaftig Jahr brofezete, grißt Dich ferzfelt  
Tein  
Ladispedikus

011110

## Druckfehler

Erst gestern Abend gelang es der  
Kantonspolizei, des Täters habhaft zu  
werden und wurde derselbe sofort in  
Saft (Hast) gesetzt.

## Basler Metzgete

Im Baslerischen Großen Rat  
Sich wieder 'was begeben hat:  
Sur jet'gen Zeit, wo allerlei  
Getrieben wird in Schweinerei,  
Da hat der Präsident in Gnaden  
Den Rat zur „Metzgete“ eingeladen.  
Swar handelte es sich offiziell  
Nur um gewöhnliches Rededuell,  
Wobel die Klingen wurden gezückt  
Von wegen dem Kompetenzkonflikt,  
Weil von dem, was der Große Rat bestimmt,  
Die Regierung keine Notiz von nimmt.  
Und das nur tun will, was ihr gefällt —  
O — wogelawela — da hat's geschwellt.  
Der Mann mit dem ewigen Rededurst  
Erhob sich und rief: Ist es denn Wurst  
Der Regierungsmehrheit, was wir beschließen,  
So wollen wir Wasser in den Wein ihr gießen;  
Und wollt Ihr aus dem, was wir beraten,  
Nicht zubereiten einen guten Braten,  
So muß man mit Wurst zufrieden sein;  
Aber diese Wurst wenigstens wollen wir sein. —  
Jetzt war sich aber der Rat nicht klar,  
Was für eine Wurst gemeinet war.  
Der rote Redner, so wollte es scheinen,  
Konnte doch nur eine Blutwurst meinen —  
Doch „Wer erklärt mir, Oerindur,  
Diesen Zwiespalt der Natur“,  
Als man von der anderen Seite scharf  
Eine Weißwurst in die Debatte warf.  
Und als man den Präsidenten frug,  
Gab dieser Antwort salomonsklug:  
Meine Herren, ob die Wurst rot oder weiß,  
Das ändert nichts in ihrem Preis,  
Auch ist's eine Sache vom Geschmack,  
Ob man Wurst im Mittel ist oder im Strack —  
Aber die Wurst hat so den Appetit erregt,  
Daß das Präsidium etwas and'res vorschlägt.  
Schließen wir die Sitzung — das tut immer not —  
Und gehen wir alle: schwarz — weiß — und rot —  
— Dabel auch alles Harms vergessen —  
Vergnügt zu einem Metzgeessen. —  
Und der Große Rat von Baselftadt  
Darnach mit Freuden gehandelt hat  
Und man sah nach ein paar weiteren Stunden  
Die Großräte alle so eng verbunden,  
Daß kein Sührer mehr wußte, wie seine Partei  
Von der anderen zu unterscheiden sei.

\* \* \*

Und die Moral von der Geschicht',  
Die Farbe der Wurst, die macht es nicht,  
Denn davon bleibet blind der Blick,  
Weil die Metzgete tötet die Politik.

Traugott Unverstand

## Dezierbild



Wo steckt denn bloß heute der Sappel?

## Geheimverträge

Es war der feinste Mann im Staat  
Von altersher der Diplomat.  
Er läßt nicht gern von seinem Kleid  
Und pfeift auf die moderne Zeit.

Was nützet noch ein Völkerpakt,  
Wenn jeder schaut ihn bloß und nackt?  
„Wem bringet solches noch Gewinn?“  
Spricht klug der Diplomatenfynn.

Nach außen nichts als Redeschleim,  
Im übrigen — geheim, geheim!  
Denn käm' die Welt erst zur Vernunft,  
Was würde aus der edlen Sunst?

Das beste der Diplomatie  
War grade dies: man sah sie nie.  
Erst wenn die Sache längst vorbei,  
Sah man das still geleigte Ei.

Da kam denn der Protest zu spät,  
Weil längst gesproßt, was man gesät.  
Was Diplomaten hoch erfreut,  
Hat manches Volk schon schwer bereut.

Der Diplomat sich selbst genießt,  
Wenn er geheim berät, beschließt.  
Er spart des Geldes teures Licht,  
Wenn er für sich nur denkt und spricht.

Doch wenn die Flamme offen brennt,  
Man leucht des Geldes Licht erkennt.  
Drum bleibt des Diplomaten Traum:  
Der stille Glanz im dunklen Raum. Smurks

## Er kennt Sie

Kunde (in einem Damenkleidergeschäft):  
Geben Sie mir gefälligst schnell eine  
seidene Damenbluse!

Verkäuferin: Bitte, Größe?

Kunde: Ganz gleichgültig!

Verkäuferin: Im Ernst? Aber Farbe?

Kunde: Ganz ohne Belang!

Verkäuferin: Ja, aber, mein Herr —  
Sie — wir —

Kunde: Packen Sie schnell eine ein;  
die da oder diese!

Verkäuferin: Um Gotteswillen, da  
sind ja 27 cm Taille-Unterschied!

Kunde: Ganz schnuppe! Ist ein Ge-  
schenk für meine Frau, die  
tauscht sie unter allen Umständen  
um! Ch.

## Prismatischer Jahresanfang

Das Farbenpiel, das kommt davon:  
Die Sonne scheint in Washington.  
Und alsobald ergibt sich dann:  
Vor Aeld wird gelb der Chinamann.

Ein Bündnis ist nur wenig wert,  
wenn es zu Weltnachten beschert  
den Bruch, wo Hilfe wäre not.  
Der Japfe ärgert sich jetzt rot.

Hingegen schreit Halleluja  
der fromme Mann der U. S. A.  
Er ist, so will es die Doktrin,  
dem bösen Nachbar nicht recht grün.

Doch denkt man auch ans Publikum,  
streut Weltrauch sich und ringsherum.  
Wie herrlich liegt, und nicht umsonst,  
auf dem Atlantik blauer Dunst!

Nun regnet's keine Bomben mehr.  
Den Kinderlein gefällt das sehr.  
Die großen zwinkern mit den Ogen:  
Ach Gott, der schöne Regenbogen!

Abraham a Santa Clara